

Frau  
Präsidentin des Nationalrates  
Doris Bures  
Parlament  
1017 Wien

GZ: BMGF-11001/0045-I/A/5/2017

Wien, am 31. März 2017

Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Ich beantworte die an meine Amtsvorgängerin gerichtete schriftliche parlamentarische **Anfrage Nr. 11653/J des Abgeordneten Doppler und weiterer Abgeordneter** nach den mir vorliegenden Informationen wie folgt:

**Frage 1**

- *Warum ist der Nachweis von Betäubungsmitteln wie K.o.-Tropfen derart schwierig?*

Die gemeinhin unter dem Übergriff „K.o.-Tropfen“ zusammengefassten Substanzen unterliegen in der Regel nach ihrer Aufnahme in den Organismus einem intensiven Metabolismus. Dies führt bei einigen Stoffen dazu, dass die ursprünglich verabreichte Substanz innerhalb kurzer Zeit weitgehend zu im Körper natürlicherweise vorkommenden Stoffen abgebaut wird und daher selbst kaum oder nicht mehr nachgewiesen werden kann. Bei anderen Substanzen genügen bereits sehr geringe Dosen im Bereich weniger Milligramm. Forensische Analytiker/innen sind in diesen Fällen mit einer sehr geringen Menge der Ausgangssubstanz konfrontiert, welche überdies noch in mehrere verschiedene Metaboliten umgewandelt wird sodass die Erfassung derartig geringer Stoffkonzentrationen naturgemäß schwierig ist. Mitentscheidend für den erfolgreichen Nachweis ist in jedem Falle eine möglichst rasch nach der Tat erfolgende Beweissicherung, beispielsweise in Form von Blutproben.

**Fragen 2 bis 4**

- *Wird derzeit in Österreich an besseren/längeren Nachweismöglichkeiten geforscht?*  
➤ *Wenn ja, fördert Ihr Ressort derartige Forschungen?*

➤ *Wenn nein, werden Sie sich für eine dahingehende Forschungstätigkeit einsetzen?*

Meinem Ressort liegen keine Informationen über aktuell laufende wissenschaftliche Untersuchungen in diesem Themengebiet vor. Der Schwerpunkt des Bundesministeriums für Gesundheit und Frauen liegt in der Prävention von Fällen, in denen K.o.-Tropfen zur Verwirklichung weiterer Straftaten eingesetzt werden. So betreibt mein Ressort (damals als Bundesministerium für Frauenangelegenheiten und Gleichstellung) gemeinsam mit dem Bundesministerium für Inneres/Bundeskriminalamt seit Juni 2012 eine Informationsoffensive, die insbesondere Mädchen und Frauen über die Gefahren, die von K.o.-Tropfen ausgehen, aufklären soll. Neben Informationen, wie man sich schützen kann, werden auch Hinweise gegeben, was zu tun ist, wenn man Opfer von K.o.-Tropfen geworden ist. Es wird selbstverständlich auch auf die kurze Zeit hingewiesen, in der die Substanzen nachweisbar sind.

Dr.<sup>in</sup> Pamela Rendi-Wagner, MSc

